



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die halle'sche Zeitung Seite oder deren Raum 12 Pf.

Reklamen vor dem Tagesalender die dreizehnte Seite oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 86.

Donnerstag, den 11. April 1889.

90. Jahrgang.

## Luxemburg.

\* Die Uebernahme der Regentenschaft im Großherzogtum Luxemburg durch den Herzog Adolf von Nassau, auf welche voraussichtlich bald die endgültige Uebernahme der Herrscherwürde folgen wird, ist ein Ereignis, welches nach mehrfacher Richtung hin zu Betrachtungen anregt. Zunächst wird damit die definitive Auslösung zwischen dem preussischen Königshaus und dem nassauischen Herzogshaus besiegelt. Herzog Adolf hatte sich freilich längst in die neuen Verhältnisse gefunden; er hatte eine Jahresrente angenommen und von feindseligen Umtrieben gegen die Neugeburt Deutschlands, wie sie dem weltlichen Königsstamm zur Last kamen, hatte er sich stets ferngehalten; durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Erbprinzen von Preussen war er auch verwandtschaftlich dem höchsten und preussischen Fürstenhaus nahegetreten. Persönlich aber vermochte ihn erst die Aussicht auf den Eintritt seines Erbes in Luxemburg, aus seiner Zurückhaltung hervorzuweisen. Der Zusammenkunft mit dem Kaiser auf der Insel Mainau im vorigen Sommer wird demnach ein Besuch in Berlin folgen. Luxemburg steht auch heute noch in engen Beziehungen zu Deutschland; es gehört vor allen Dingen noch dem Zollverband an und die Eisenbahnen stehen unter deutscher Verwaltung. Damit sind die wichtigsten wirtschaftlichen Interessen des Landes aufs engste mit Deutschland verknüpft und es ist selbstverständlich, daß der Fürst sich nicht in feindseligen Gegensatz zu dem mächtigsten deutschen Reich und seinem Herrscher stellen kann. In der fast ganz katholischen und stark mit französischen Sympathien erfüllten, größtentheils noch trotz ihrer ungewissenhaften politischen Abhängigkeit der französischen Sprache, wenigstens im amtlichen Verkehr sich bedienenden Bevölkerung des so lange Zeit entrempten Landes mag die Zuneigung zu Deutschland zur Zeit noch nicht sehr groß sein. Es ist aber, eben wegen seiner wirtschaftlichen Interessen, für das Land vollkommen ausgeschlossen, eine andere staatliche Gestalt anzunehmen als im engsten Anschluß an Deutschland. Von Frankreich ist das Land bis auf eine ganz kleine Grenzstreife seit der Einverleibung von Lothringen in Deutschland vollkommen getrennt, eine Annäherung an Belgien kann auch nicht in Betracht kommen. Genüß wird Niemand in Deutschland eine unmittelbare Verbindung von Luxemburg mit dem deutschen Reich fordern oder anstreben. Wir wüßten nicht, was das letztere dabei für ein besonderes Interesse haben sollte. Wi-

litärlieh ist seit dem Besitz von Metz Luxemburg mit seiner halbgeschlossenen Festung kaum mehr von Belang und politisch hätte die Aufnahme einer so entrempten und wenig geeigneten Bevölkerung auch keinen Werth. Es wird also Alles bleiben, wie es war. Man wird nur erwarten dürfen, daß mit dem Einzug einer deutschen Dynastie, mit der Befestigung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, mit dem Schwinden jeder Zutreffendgemeinschaft zu Frankreich mit der Zeit die ursprüngliche deutsche Nationalität der Bevölkerung wieder mehr hervortreten wird. Es ist bemerkenswerth, mit welcher Ruhe sich dieser Dynastiewechsel vollzieht. Wenn man sich erinnert, wie nahe es im Jahr 1867 gewesen, daß die Verwilderung wegen Luxemburgs, die beabsichtigte Erwerbung für Frankreich zum Krieg geführt hätte, könnte man sich beinahe wundern, daß jetzt eine „luxemburgische Frage“ von keiner Seite aufgeworfen wird. Für Frankreich ist freilich ein Erwerb des Landes seit Feststellung der Grenzen von 1871 ausgeschlossen, und die Restitutionsfrage bei dem Thronwechsel ist auch so klar und einfach, daß nur böse Absicht daraus einen Konflikt machen könnte. Immerhin beweist die Ruhe, mit der sich diese Umwandlung, die in früheren Jahren leicht zu gefährlichen Verwicklungen hätte führen können, recht wohlthätig, daß gegenwärtig die Friedensströmung in Europa an allen Orten vorherrscht und daß die Befestigung der Grenzbeziehungen der großen Mächte trotz aller dagegen gerichteten Umtriebe Fortschritte macht.

## Politische Nachrichten.

\* Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß der Kaiser das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff angenommen und den bisherigen Gouverneur von Straßburg, General der Infanterie v. Verd y de Vernos, zu dessen Nachfolger ernannt hat. Der entlassene wie der neuernannte Kriegsminister sind im Jahre 1832 geboren, stehen also im schönsten Mannesalter. General Bronsart v. Schellendorff war seit März 1883 Kriegsminister. Der neue Kriegsminister wurde zu Freytag in Schlesien geboren und hat sich besonders durch seine kriegerischen thätigen Werke einen Namen, wie durch seine gewandten und lebenswürdigen Manieren beliebt gemacht. Bronsart v. Schellendorff gehört zu den schnellen Offizieren.

\* Das vermuthliche Schicksal des Altersberjorsungsgesetzes beschäftigt fortgesetzt die Presse. Da die

Regierung den größten Werth darauf legt, das Gesetz noch in dieser Tagung erledigt zu sehen, so wird angenommen, daß die Wünsche, welche auf eine Vertagung der Beratungen bis zum Herbst gerichtet sind, nicht in Erfüllung gehen werden, denn wenn auch unter den Nationalliberalen ein erheblicher Bruchtheil zu der Zahl Derer gehört, welche an der Vorlage Vieles auszulegen haben und darum die Vorlage erst im Herbst zur Entscheidung bringen möchten, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß sie einem ausgesprochenen Verlangen gegenüber, die Entscheidung über das Gesetz schon jetzt zu treffen, eine Ablehnung entgegenzusetzen werden.

\* Wiederholt hat in den letzten Sitzungen des Reichstages der freisinnige Abg. Ricker den Antrag gestellt, die noch ausstehenden Wahlprüfungen zu erledigen. Dieses dringende Verlangen erscheint nur allzu berechtigt, wenn man berücksichtigt, daß das Mandat des gegenwärtigen Reichstages nahezu abgelaufen ist, ohne daß entschieden wäre, ob alle seine Mitglieder rechtmäßig gewählt sind oder nicht. Diese Thatfache beweist wieder einmal, wie mangelhaft und unpraktisch das von unseren Parlamenten angenommene Verfahren der Wahlprüfungen ist. Es müßte doch möglich sein, daß spätestens nach Ablauf der zweiten Session jeder Legislaturperiode die Wahlprüfungen erledigt sind. Man sollte auf Mittel und Wege bedacht sein, um dieses gar nicht so hoch gesteckte Ziel zu erreichen. Vielleicht macht der Abg. Ricker demnach ein Vorschlag wahr und tritt mit Vorschlägen in dieser Beziehung hervor. Der jetzige Uebelstand wird nicht allein von der Opposition, sondern auch von vielen Mitgliedern der Mehrheitsparteien schon lange peinlich empfunden.

\* Die „Volkszeitung“ und die Reichsbesprechungscommission. Die Reichsbesprechungscommission zur Entscheidung über das Verbot der „Volkszeitung“ ist am Dienstag Mittag 2 Uhr im Ministerium des Innern zusammengetreten. Die Commission hatte von der Ermächtigung des Regulators keinen Gebrauch gemacht, zu dieser Sitzung einen Vertreter der „Volkszeitung“ vorzuladen. Indeß hatte die „Volksztg.“ einen Vertreter abgehandelt, mit der Bitte an den Minister, ihm die Entscheidung der Commission mitzutheilen. Der Vertreter wurde aber von dem Minister gegen 4 Uhr Nachmittag mit der Erklärung entlassen, daß die Mittheilung über die Entscheidung der Commission am Mittwoch Vormittag schriftlich erfolgen werde. Nach dem Geschäftsregulator ist die

## Der Erbe des Hauses.

Roman von Hermine Frankenstein.

Ich kann nicht bleiben, Sir Arthur. Jeder Augenblick, der jetzt meine Heile verzögert, scheint ein diebstahl. Jasper kann mich vielleicht brauchen — diese Leute sind vielleicht hart gegen ihn. In keinem Falle können sie ihm die halbe jährliche Vergütung anbezahlen lassen, wie seine Frau es thun würde. O nein, nein, ich kann nicht bleiben; ich bitte, dankt Herrn Treffilian für seine Freundschaft gegen mich. Nur wünsche ich, daß er mir die Wahrheit gesagt hätte!

Sie reichte Sir Arthur abermals die Hand; dieser forderte sie nochmals auf, zu bleiben, bis sein Sohn nach Hause käme, aber sie hatte große Eile, ihre Heile ins Ausland anzutreten. Sie schmeißte sich so sehr, ihn wieder zu sehen, den sie für tot betrachtet hatte, und kein Zureden konnte sie zurückhalten.

Sie beschriebte sich, stieg in ihren Wagen und ertheilte den Befehl, nach Gloucester zurückzufahren. Der Kutscher gab den Pferden die Peitsche und der Wagen raste die Allee hinauf. Er passirte das Schloßthor und fuhr auf der Straße nach Ardleigh hinaus. Hester Louder lehnte sich an das offene Fenster und schaute hinaus. Als der Wagen in den schattigen Park einbog, welcher die Straße abschneidet, bemerkte die junge Frau eine theilnahmslose Gestalt, welche sorglos an einem niederen Gitter lehnte. Wie war die Gestalt Jasper Louwers. Mit einem Schrei, der gellend durch die Lüfte drang, rief sie:

„Laßt mich hinaus! Laßt mich hinaus! Da ist jetzt Jasper. O Jasper! Mein Gatte!“

Der Wagen hielt kaum stille, als Hester Louder die Thür aufstieß, heraussprang und zu ihrem Gatten hinlief.

„Jasper! Jasper!“ schrie sie in schlagendem Tone. Sie lagten mit, Du seiest tot! — Du seiest blödsinnig! O Jasper!“

Sie lag mit ausgespreizten Armen auf ihn zu. Und Jasper Louder hand da, wie eine Statue, gelähmt an allen Gliedern, mit einem entsetzten Ausdruck in den Augen und schmerzhaften Wüsten im Gesicht. War die Stunde der Vergeltung für ihn gekommen? Hatte ihn die Gerechtigkeit ereilt?

## 23. Kapitel.

Gatte und Gattin.

Der erste Gedanke Jasper Louwers', als er seine schwergetränkte, junge Gattin erblickte, war der eines Feiglings zu natürlicher Gedanke — der Flucht. Aber der Schred darüber, sie gerade in der Stunde seines Triumphes in Treffilian-Hof zu sehen, schien ihn zu lähmen. Ihr freudiges Geschrei erklang seinen Ohren wie das Donnern einer stürzenden Lawine, welche ihn begraben sollte! Und als sie aus dem Wagen sprang mit ausgebreiteten Armen und vor Entzünden verklärtem Gesichte auf ihn zuströmte, da schien sich Alles um ihn her im Kreise zu drehen. Er klammerte sich an das kleine, offene Parkgitter und starrte sie mit entsetzten und suchendem Blicke an.

Und sie kam näher, während Freunde, Ueberwachungen und Entzünden aus all ihren Zügen leuchteten.

„O, Jasper!“ schlugte sie in aufgeregtem Tone, „ich habe dich gefunden! Man ließ mich glauben, Du wärest tot! Man sagte mir, Du seiest blödsinnig geworden. Sieh, ich trage Trauerkleider um Dich, mein Jasper, mein Gatte!“

Bei diesen Worten hatte sie das Parkgitter erreicht und umarmte Louder mit stürmischer Freude. Er aber starrte sie an mit wilden, entsetzten Blicden. Wenn seine Gedanken und Wünsche Dolche gewesen wären, wäre das arme junge Geschöpf auf der Stelle todt niedergelagert. Aber sie beachtete weder seine Blicde, noch sein Stillschweigen und war nur von dem Bewußtsein erfüllt, daß sie ihn gefunden habe. Sie sogte seine kalte, schlaffe Hand, führte sie an ihre Lippen und bedeckte sie mit Küssen. Schlagend legte sie ihren vom Trauerfloer umhüllten Kopf an seine Brust.

Da sprang er zurück, als ob ihn eine Schlange gebissen hätte. Der einzige Gedanke, der ihn beherzichte, war, sie aber seine Identität zu täuschen, wie er Sir Arthur Treffilian und Blanche gethust hatte. Er wollte auch ihr gegenüber den ungeheuren Betrug ansprechen. Er wollte sein Ziel mit lächerlicher Hand durchführen und die Rolle, die er übernommen hatte, sich als Guy Treffilian auszugeben, weiter spielen. Hester hatte ihn seit einem Jahre nicht gesehen. Die Aufgabe konnte nicht unmöglich sein.

„Ihr irrt Euch, Madame“, rief er dayer in besterem

Tone aus, bemüht, einen Ausdruck großen Erstaunens in sein erleichtertes Gesicht zu bringen. „Ich kenne Euch nicht! Mein Name ist Guy Treffilian.“

Die junge Frau wich einige Schritte zurück und schaute ihn mit erschrockenen, weit geöffneten Augen an.

„O, Jasper!“ schrie sie schluchzend. „O, mein Lieb-ling! Kennst Du mich nicht — mich, Deine treue Hester, Deine kleine Frau?“

Louder klammerte sich erblickend an das Parkgitter. „Dies ist irgend ein Verthum“, murmerte er, „ich kann es nicht verstehen. Ihr haltet mich vielleicht für Jasper Louder! Ihr seht ihn ähnlich wie Brüder. Seid Ihr vielleicht die Person, der ich von Marcelline aus schrieb? Seid Ihr Frau Hester Louder?“

Die Lippen der jungen Frau zuckten schmerzlich.

„O, Du weißt, daß ich's bin, Jasper“, rief sie kläglich. „Wie seltsam Du mir vorkommst! Weißt Du nicht, daß ich Deine Frau bin, Geliebter, — Deine kleine Hester!“

Wieder trat sie näher an ihn heran mit liebevoll stehendem Blicke; und abermals trat Louder von ihr hinweg in den Schatten der Bäume und aus den Augen des erstaunten Kutschers.

„Entschuldigt, Madame“, sagte Louder hart. „Ist es unmöglich, Euch von Eurem Verthum zu überzeugen? Ich bin nicht der, den Ihr sucht. Ich bin Guy Treffilian, Sohn Sir Arthur Treffilians von Treffilian-Hof! Ich kenne Euch nicht; ich habe Euch nie gesehen. Ich war noch nie verheirathet. Wenn Ihr nicht wahrhaftig seid, müßt Ihr einsehen, daß Ihr Euch irrt und Euch entsetzen.“

Die arme Hester war ganz erstarrt über diese Anrede. Sie schaute ihn mit wilden, scharf prüfenden Blicden an. Jasper Louder glaubte, daß er Zweifel und Ungewißheit in ihr erregt habe. Er begriff die unvergängliche Liebe eines reinen und hingebenden Weibes nicht. Er wußte nicht, daß jeder Ausdruck in seinen blauen Augen, jede Welle seines blonden Haars, jede Linie in seinem süßem Gesichte ihr so bekannt war, wie das Laichen ihres Kindes — ja noch viel bekannter.

Er konnte nicht wissen, daß sie sogar die Seele erkannte, die aus seinen Augen sprach, daß sie über jeden Zweifel hinaus wußte, daß er ihr Gatte sei. Freig, schwach und



Entscheidung mit Gründen zu versehen, und die Ausfertigung derselben der „Volkszeitung“ und dem Berliner Folio-Verlag durch die Post zuzustellen. Entscheidungen, durch welche die angefochtene Verfügung aufgehoben wird, sind durch den „Reichsanzeiger“ bekannt zu machen.

In parlamentarischen und juristischen Kreisen zuerst namentlich an der Aufhebung des Verbots. Schon vor einigen Tagen verläutete, daß die beiden genannten Referenten ihr schriftliches Votum zu Gunsten der Aufhebung des Verbots abgegeben hätten. Wenn aber die Aufhebung des Verbots am Mittwoch bekannt wird, so sind inzwischen seit dem Erlass desselben volle 24 Tage verfloßen. Ein neues Quartal hat begonnen und allen Interessenten sind erhebliche Vermögensverluste zugefügt worden. Wer entschädigt für dieselben?

Die „Kreuzzeitung“ schreibt in ihrer Abendnummer von Dienstag: „Das Verbot der „Volkszeitung“ ist dem Vernehmen nach aufgehoben.“

Nach dem „Bayerischen Anzeiger“ soll die Reichsbeschwerde-Kommission wie folgt zusammengesetzt gewesen sein. Der Minister des Innern, Herr v. Roon, führt den Vorsitz, Oberlandesgerichts-Präsident Hollsen, Oberlandes-Senatspräsident Dr. Lehmann-Hamburg, Senatspräsident des Kammergerichts Dehns und Geh. Rath Meincke nahmen an der Beratung Theil.

In Folge der Veröffentlichung des Memorandums der bayerischen Bischöfe in dem „Regensburger Morgenblatt“ veröffentlicht der Kultusminister soden offiziell die Antwort des Prinzregenten auf das Memorandum. Dasselbe sichert thunlichste Berücksichtigung der Wünsche des Bisthofs hinsichtlich der Leitung und der Besetzung der Lehrstellen an Volksschulen, Gymnasien, Seminarien und Universitäten zu, sowie die Nichtsendung weltlicher Kommissarien zu kirchlichen und kirchlichen Konferenzen u. Die tägliche Schulmesse wird abgelehnt, die Absolutialisierung aus der Religionslehre für obligatorisch erklärt, die thunlichste Mitwirkung der bayerischen Regierung zur Abänderung der Bestimmungen über die Militärpflicht der Kandidaten der Theologie wird zugestimmt, die konfessionelle Sendung der Mittelschulen abgelehnt, die Zulassung von Klosterfrauen an Mädchenschulen genehmigt, das placetum major aufrecht erhalten und die Zurückberufung der Klerikalen aus der Zeit nicht angänglich erklärt.

\* Adolf Herzog zu Nassau und Pfalzgraf zu Rhein, nummiger Regent und baldiger Großherzog von Luxemburg, wurde geboren am 24. Juli 1817 zu Weiburg. Er wurde nach dem Tode seines Vaters am 20. August 1839 Herzog von Nassau, besaß aber sein Herzogthum in Folge des deutsch-französischen Krieges von 1866, in welchem er auf Seite Preussens gestanden hatte. Adolf Herzog Adolf hatte fünf weit mehrverehrter und deutscher benommen als sein Schicksalsgenosse, der König von Hannover und später dessen Sohn der Herzog von Cumberland. Der Zufall sagte es, daß beide Fürsten, der Vetter wie der Nasser, nachdem sie ihren Thron verloren, einen andern zu bestreiten Gelegenheit hatten. Der westliche Fürst hat die Gelegenheit durch seine antinationalistische Gesinnung verloren, der Herzog von Nassau hat durch die eide Art, wie er sein Vorgeschiedenes getragen, sich würdig gezeigt eines neuen Thrones, den ihm vergülte, und wenn man will, den Gefährten der Wägen des 19. Jahrhunderts nicht gerade zulaugende Familienverträge überließert haben. Der Herzog von Nassau hat sich gegen

schlecht, wie konnte er die Tiefe einer Natur, wie die ihre, ergeben.

„Ich wiederhole es“, rief Lomber aus, „daß ich Euch nie zuvor gesehen habe; daß ich Euch nicht kenne, daß ich nicht verzeihen darf.“

Lomber hielt inne, als ein Ausbruch wider Angst in Hester Lomber's Augen trat. Das furchtsame Gesicht der armen Frau wurde sehr bleich, ihre Lippen zuckten.

„Er ist wahnsinnig!“ flüsterte sie. „Sir Arthur hatte recht! Jäspser ist wahnsinnig!“

Die Arme ging an ihre bebenden Lippen und trat einen Schritt näher auf ihn zu, ihn noch immer mit erschreckten Augen anschauend und sagte traurig:

„Armer Jäspser, Du hast bei dem schrecklichen Schiffbruche eine furchtbare Verletzung erlitten! Wenn ich bedenke, daß Du nicht einmal mich erkennst! Und Du erinnerst Dich nicht an mich, Viebling!“

„Natürlich nicht“, sagte Lomber mürrisch. „Dies ist eine fonderbare Täuschung.“

„Und an das Kind erinnerst Du Dich auch nicht?“ versetzte die junge Frau mit zitternder Stimme und fliehendem Blick. „O, Viebling, Du erinnerst Dich nicht an meinen Knaben, unseren blauäugigen, süßen kleinen Jungen? Er kann jetzt Papa sagen in so lieblichem, schmeichelndem Tone. Und er ist ganz Dein Ebenbild, Jäspser. Gewiß erinnerst Du Dich an das Kind!“

Die Stimme der armen Hester war 'ant und schmeichelnd, wie die Stimme ihres kleinen Kindes und Lomber entdeckte das tiefe Weh darin, all' den furchtbaren Schmerz einer Seele, die auf sich selbst angewiesen und von dem einzigen, den sie anbetet, verlassen wird.

Unwillkürlich veränderte sich das Gesicht des schuldbehafteten Mannes. Die Linien um seinen Mund zuckten unruhig, seine arme, verstörte junge Frau hatte den noch empfindungsfähigen Punkt seiner verworrenen Seele getroffen. Er die angiltovlittende an seiner Seite glaubte, daß er sich bemühe, sein Gedächtnis zu erwecken.

„Beruhige dich, Dich zu erinnern, Viebling“, sagte sie sanft. „Ich bin gekommen, um Dich von hier fortzunehmen. Das Kind und ich, wir müssen Dich haben. Bedenke nur! Wir hielten Dich für tot und unter den grauenhaften Wogen begraben liegend; Herr Treffilian schrieb

mit dem Erbprinzen und in Begleitung der Grafen Dillon, Spiering, Wolff-Metternich und des Finanzpräsidenten von Dungen von Frankfurt a. M. nach Goblez begeben und wird heute Vormittag die Reise nach Luxemburg fortsetzen. Aus Luxemburg liegen die folgenden Telegramme vor:

Luxemburg, 9. April. Der Bürgermeister fordert in einem Antrag die Einwohnerversammlung, auf anlässlich der morgigen großen Antunft des Herzogs Adolf von Nassau die Häuser in den luxemburgischen, ostlichen und nassauischen Straßen zu beflaggen.

Luxemburg, 9. April. Alle Festungen sind in vollständiger Alarmbereitschaft, in welchen sie den Herzog Adolf von Nassau auf das Größteste begrüßen. Die „Freie Presse“ sagt am Schluß ihres Berichtes: „Wird der Empfang nicht festlich, so wird er jedenfalls herzlich sein und wir ehren unseren König, indem wir dem Regenten entgegenwachen: Es lebe der König! Es lebe der Regent!“

Luxemburg, 9. April. Nach vier eingegangenen Nachrichten wird der Herzog von Nassau morgen Vormittag 1/2 Uhr einreisen und sich direkt in das Palais begeben, woselbst er im Staatsrath mit den Regierungsräten empfängt. Nach der Ankunft in der Deputiertenkammer stattfindenden Eidesleistung geht der Herzog den Deputierten ein Festmahl.

In der französischen Deputiertenkammer wurde gestern die Beratung der Vorlage, betreffend die Regelung des Verfahrens vor dem Senat als Gerichtshof fortgesetzt. Delatoffe von der Rechten beklämpfte die Vorlage, weil der Senat eine politische Versammlung und nicht unparteiisch ist: man solle Boulangers vor ein Geschworenengericht stellen. Der Präsident stellt trotz lebhafter Proteste der Rechten den Schluß der Beratung zur Abstimmung, die Kammer beschließt denselben mit 253 gegen 242 Stimmen. Der Verlauf der Sitzung war ein äußerst stiller.

Die „Republique Française“ bezieht sich als Complizen Boulangers, welche das Dekret über die Einsetzung des Senats als Gerichtshof im Auge habe, Dillon, Hochstet, General Dubarail, Baguerre und zwei Pariser Journalisten. — Die „Autorité“ meldet, es seien 248 Amendements zu dem Entwurf, betreffend das Verfahren vor dem Senats-Gerichtshof eingegangen und meint, es handle sich darum, diese Amendements durch die Vorträge in Baußig und Vogen zu beilegen.

Belgrad, 9. April. Zum Zwecke der Verminderung der schwebenden Schuld beschloß der Finanzminister die Auszahlung des beim Vau der Eisenbahnen entfallenden Expropriationsbeitrages in Höhe von 1.200.000 Frs. Diese Summe wird durch Einziehung und Veräußerung von an die bayerische Nationalbank für den Schuldbetrag von 2 Millionen verpfändeten 97.800 Stück bayerischen Staatsloosen aufgebracht; für den obigen Schuldbetrag sind bei der Nationalbank insgesamt 49.900 Stück unverkaufter bayerischer Loose zu kaufen der Hälfte des Nominalbetrages lombardirt. Hieron rechnet der Finanzminister 22.000 Stück für Auszahlung von Kriegsschuldenschein, welche laut Gesetz zu 1/2 in Staatsobligationen und zu 1/2 in Rauben auszuzahlen sind und deren Auszahlung bisher stillsteht, noch nicht erfolgt ist. Da nun mehr als die Hälfte der Bankkassa durch diese 22.000 Stück Kontrakte gedeckt ist, die Auszahlung sowohl des restlichen Kontraktbetrages als auch der erwerbenden Expropriationskassa bei dem Umfange, daß die bayerischen Loose in Wien mit 37 1/2 notirt werden, bereits heute vollkommen gedeckt. Der Finanzminister Dr. Bute hat das Letztgenannte mit der Bank bereits gestritten und wird dieser Vorrichtung durch den schmerzlichen Antrag zum Beschluß erhoben. Die Veräußerung der betreffenden Staats-Obligationen wird der Minister durch Vermittelung einer Bankfirma besorgen.

\* Der Reichstag trat in der heutigen Fortsetzung der Beratung des Haushaltsplanes in den Absicht von der Organisation der Versicherung. Dem in der Vorlage vorgeschlagenen

mir so. Und als ich den Brief las, war ich außer mir vor Verzweiflung — ich glaube, ich würde sterben, ich gab meine Stelle als Gouvernante auf, nahm unser Kind von seiner Kostfrau fort, und sobald ich im Stände war, die Reise zu unternehmen, denn die Nachricht von Deinem Tode machte mich krank — kam ich nach England. Herr Treffilian verabschiedete mich zu sagen, wo das Unglück geschehen war und ich wollte ihn über Dich und Deine letzten Stunden fragen und ihn für seine Freundlichkeit gegen mich danken. So kam ich denn in einem Wagen von Gloucester nach Treffilian's Hof und habe Sir Arthur gesehen.“

Lomber fuhr mit einem wilden Satze zurück. „Ihr habt Sir Arthur gesehen?“ „Ja“, stammelte die arme Frau. „Wie edel und großmüthig er ist. Ich erzählte ihm meine traurige Geschichte; ich zeigte ihm den Brief, den mir sein Sohn von Marseille aus geschrieben — den fassigen, grauenhaften Brief.“

Lomber leuchtete vor Entsetzen. „Hatte Hester in ihrem Zimmer und ihrer Verzweiflung den argalen Baron auf die Spur der Wahrheit geföhrt? Walter Schweiß trat ihm auf die Stirne.“

„Was habt Ihr gesagt? Was hat Ihr ihm erzählt?“ leuchtete er athemlos.

„Du kennst ihn also?“ fragte seine Frau. „Er sagte mir, Du wärest noch in Sizilien. Wähesten Grund hatte er, mich zu täuschen? Vater und Sohn sind Beide gleich — falsch und graulich. Ich wollte schon nach Sizilien reisen und sie würgen, daß Du hier bist.“

„Was — was hat Sir Arthur gesagt, als Ihr ihm den Brief zeigtet?“

„Er sagte, sein Sohn wollte mir wahrscheinlich den ärgeren Kummer erproben, Dich als Mißbündigen zu finden. Aber Du bist nicht irrsinnig, mein Viebling.“

„Nein, aber ich muß werden, wenn ich noch länger eure seltsamen Reden anhören soll, Madame“, sagte Lomber im heiseren schillen Tone. „Habt es Euch nochmals sagen, daß ich nicht Jäspser Lomber bin — daß ich Euch nicht kenne.“

„Armer Jäspser!“ sagte die junge Frau trübend, seine Hand festschließend und mit zärtlichen und angstvoll bittenden Blicken zu ihm aufschauend.

Systen territorialer Versicherungsanstalten gegenüber war von nationaler und von sozialdemokratischer Seite eine Reichsversicherungsanstalt beantragt. Die Zweckmäßigkeitsgründe, welche für die letztere sprechen, da dieselbe die Gesellschaft sehr erheblich vereinfachen und demgemäß auch die Kosten verringern würde, wurden vom Abg. Duingneau klar und maßvoll dargestellt. Nach der Abg. Döbel schwebte die Frage ausschließlich unter dem Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit, während der Abg. v. Friesen in seine Bekämpfung des Antrags mehr den politisch-partikularistischen Ton einbrachte. Staatssekretär von Bücheler, durch eine Reihe von Anträgen des Abg. Schröder über die Einmündelungsgeschichte der Organisationsfrage im Reichsrat, wurde er besonders hervor, daß die preussische Regierung noch heute, wie von Anfang für das Beste gehalten haben würde, die Versicherungsanstalten zu Trägern der Versicherung zu machen. Eine Reichsversicherungsanstalt könne man sich allerdings wohl ganz gut vorstellen, obgleich ihr manche technische Bedenken entgegenwänden; er für seine Veroin bewaure logar, daß dieser Bedanke nicht allgemeiner acceptirt sei. Aber es bestche in einem großen Theile der Bevölkerung und auch bei mehreren Bundesregierungen ein entschiedenem Widerstand dagegen. Um diese Faktoren bei einem möglichen Gelingen zu berücksichtigen, dazu habe die ganze Organisationsfrage nicht hoch genug. Der bayerische Bundesvollmächtigte Herr v. Marschall schloß sich besonders darauf, daß die Freunde der Reichsanstalt nicht sofort einen vollständigen Organisationsplan derselben vorgelegt hätten und beklagte sich über die große Zweckmäßigkeit der territorialen Anstalten. Der württembergische Bevollmächtigte Herr Zepf beschränkte sich auf die Ausführung, daß weitere Klammern für die Reichsbeiträge nicht erforderlich seien. Die sachlichen Bedenken, welche im Laufe der Debatte gegen die Reichsanstalt erhoben waren, unterlag schließlich noch der Abg. Schröder einer eingehenderen Kritik, wobei er besonders nachwies, daß eine Verbindung der Reichsanstalt mit der bestehenden Reichsorganisation der Einzelfaaten keineswegs unmöglich sei. Vor ihm hatte noch der Abg. Wamborst in die Debatte eingegriffen.

Er offenbart nur, um zu versichern, daß der Partikularismus in Deutschland noch nicht tot sei, und um darauf hinzuwirken, daß ein größerer Theil der Nationalliberalen — nach seiner Meinung sämtliche Bayern, Sachsen und Württemberger — gegen die Reichsanstalt stimmen würden. Die Rechnung des Centrumsführers erwies sich als sehr leicht. Es stimmten für die Reichsanstalt mit dem Bundesrat die freien Christlichen die Sachsen und der größte Theil der Württemberger. Den Nationalliberalen schlossen sich an die Preussischen, die Sozialdemokraten und einige wenige Mitglieder der Reichspartei. Nach Abwägung der Reichsanstalt laut § 30, der die territorialen Anstalten erstens genehmigt, zweitens angenommen, drittens die folgenden Paragraphen ohne Debatte. Nur § 36, der vom Bestehen der Versicherungsanstalt handelt, erfuhr eine unentschiedene Veränderung. Zu § 37 beantragten die Sozialdemokraten den Ausschluß, der nach der Vorlage auch die Vorstände der Anstalten (mit Ausschluß der freien Christlichen) ernannt werden soll, auf Grund der allgemeinen und gleichen Wahlrechts zu wählen. Abg. Willenbrunn zog sich bei der Begründung dieses Antrags wegen Widersprüche gegen den Bundesrat einen Abbruch ein. Der Antrag wurde ebenso wie der Antrag Schomburgk in der Vermehrung der Mitgliederzahl und ein weiterer Antrag, Becht auf Zulassung der freien Christlichen abgelehnt, der Paragraph unverändert angenommen. Desgleichen die §§ 38 und 39. Dann wurde die weitere Beratung vertagt. Nächste Sitzung gestern Abend 8 Uhr: Wahlprüfungen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte gestern Rednergänge von vier Rednerinnen. Unter den letzteren war eine solche des katholischen Schutzes und eine Stellung eines katholischen, der württembergischen zweiten Verleser von Interesse, weil dabei wieder einmal die ultramontan-pollnischen Vorkämpfer zum Ausdruck kommen. Es wurde aber keine Abwägung zur Angelegenheit der Stimmen des Centrums der Voten und Zweckmäßigkeiten beschlossen. Somit hat die Verhandlung wenig von Interesse. Heute: Anträge aus dem Hause und Petitionen.

\* Die für den Antrag des Abg. von Hüne wegen Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an Kreis- bezw. Gemeindegemeinschaften genehmigt worden des Abgeordnetenhauses trat gestern zu einer ersten vorbereitenden Sitzung zusammen. Es handelte sich um die Genun-

Lomber begriff mit dumpfer Verzweiflung im Herzen, daß es unmöglich war, sie in Bezug auf seine Identität zu täuschen. Eine Liebe, wie diese, ließ sich nicht erräthen. Er hatte Gnu Treffilian nie gesehen und wußte nicht, wie ähnlich dieser in der äußeren Erscheinung seinen ver-rücktesten Freunde war. Sie kannte ihren Gatten und es war unmöglich, gegen die Ueberzeugung anzukämpfen. Was war zu thun? Er beschloß, lieber zu sterben, als sein Vermögen, seine Stellung an Blanche anzugeben. Selbst in dieser Stunde, wo das Hinderniß zwischen ihm und Sir Arthur's Wandel wie eine Felsenmauer stand, mochte er an die unglückselige Blanche zu denken. Er schaute in Hester Lomber's Gesicht: „Hinaus.“ Es war ein einfaches, ergebnis, liebevolles Gesicht — nicht schön, aber zart und angenehm. Ihre niedrigen Stimme war von braunen Haaren umrahmt, aus ihren braunen Augen, die jetzt angstvoll zu ihm emporgeschaut, sprach eine treue und reine Seele; ihr Mund zuckte wie ein trauriges, aber müthigen lächelnd und aus all ihren Zügen leuchtete zärtliche, theilnehmende, weibliche Liebe, die sie für ihren verzerrtesten Gatten fühlte.

Trotz seines Alters war Lomber's Herz gerührt. Er hatte nicht gehaut, daß sie ihn so namenslos liebe. Und dennoch in diesem Augenblicke durchzuckte ihn der Gedanke, wie er sie sich vom Halse schafften sollte, ohne seinen schändlichen Betrug und seine falsche Stellung einzugehen und ohne den möglicherweise schon erregten Argwohn Sir Arthur's noch weiter zu erwecken.

Er schaute aus dem Schatzen, in welchem er stand, heraus und erblickte den Aufseher, der noch immer mit verzerrter Miene in den Park hineinschaute und auf Frau Lomber's Häufchen wartete.

Noch tiefer in den Schatzen zurücktretend, schloß sich Lomber mit theatralischer Gebärde mit den Händen vor den Kopf und fuhr sich dann abwendend über die Augen, als wolle er einen Nebel von sich hinwegschleichen.

Dann rief er in theatralischer Weise, als ob er plötzlich zur Besinnung gekommen wäre, befristet aus:

„Hester!“

Die arme Frau stieß einen Freudenschrei aus.

(Fortsetzung folgt.)

ung von Unterlagen, welche Aufschluß über die Verhältnisse der ...

gültige Verfügungen getroffen: das Schloß soll, soweit es die ...

den Aktien gehandelt. Von ausländischen Fonds wurden ...

**Tages-Neigkeiten.**

\* Der Kaiser erledigte gestern zunächst Regierungs- ...

\* Von den im Preussischen Reichstag verfaßten ...

Retorten ...

**Aus dem Geschäftsverkehr.**  
Weiß ganzfein. Satin merveilleux von ...

**Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Nahpfal Halle.**  
Nahp. Berlin. 3.10 fr. 8.25 fr. ...

Table with 3 columns: Berliner Börse vom 9. April 1889, and various market data including interest rates and exchange rates.

Table with 3 columns: Berlin, 9. April. Die Zahlungsschuldung einer hiesigen ... and various market data.

Table with 3 columns: Wechselkurse, and various market data including exchange rates for different locations.

